

# Wendezeit ; Wendedenken ; Wegdenken

Autor(en): **Thürmer-Rohr, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **7 (1985)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652929>

## **Nutzungsbedingungen**

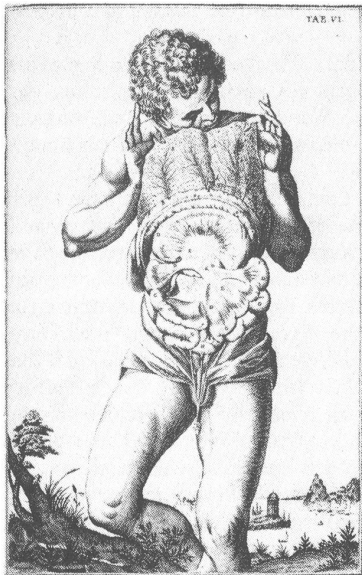
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



3

Mich hat die Lektüre der Wendezeitler und -zeitlerinnen in einen höchst unguuten körperlichen und psychischen Zustand versetzt; vollkommene Unverträglichkeit dieser Kost, Magenschmerzen, Völlegefühl, Appetitlosigkeit, schlechte Laune, völliger Überdruß, auch nur noch ein einziges Wort aufzunehmen, gedankenverstopfende Wirkung jedes gespeicherten Satzes, Stillstand von Ideen und Neugierde jeder Art. Besonders ärgerlich, daß dieser Stoff nicht sofort wieder abzugeben war. Er lastete lähmend und träge unverschämt unverdaulich im Kopf und in den Eingeweiden. Gehirnverseuchung. Für Frauen: Gift. Eine widerliche „Versöhnlichkeit“, die Aufforderung zu Konsens und Verschmelzung trabt hier im Gewande von Wissenschaft und wissendem Prophetentum daher mit der großen allakzeptierenden, zulassenden Gebärde.

Die angeblich unaufhaltsam und zwingend durchbrechende Weltordnung mit ihren neuen ökologischen Spielregeln gründet nicht etwa auf **moralischen** Einsichten und damit auf bewußten Entscheidungen von Männern und von Frauen, Herrschenden und Beherrschten, damit auch nicht auf Brüchen, Abbrüchen, auf Trennungen von Strukturen der Gewalt, Ungerechtigkeit, Unterwerfung und Anpassung. Die neue Weltordnung, der Grundsatz der ökologischen Allverflochtenheit **ergibt** sich naturwissenschaftlich und unzweifelbar einsichtig für alle, beweisbar. Der Wandel ist eingeleitet durch wissenschaftliche Entdeckungen und gewinnt an Tempo, so Capra. Und dieses Gedankengebäude stimmt mit den Anschauungen östlicher Kulturen, vor allem des Taoismus, **und** den Theorien vor allem der „modernen“ Physik überein (Capra 1983, a, 289, 1984). Niemandem wird so etwas zu leide getan. Nichts mehr muß auf eigenes moralisches Risiko, auf das Risiko der Ausgrenzung, Diskriminierung, der Einsamkeit hin selber entschieden, bewertet, abgelehnt, übernommen, analysiert werden. **Es ergibt sich.** Welch eine sanfte, welch eine konfliktfreie glatte Lösung!

Nun wäre die Erkenntnis, daß lebendige Systeme sich selbst regulieren können und eben nicht in Chaos und Entropie verfallen, sobald der Mensch Mann nicht steuernd, planend, manipulierend eingreift, wohl zweifellos **die** Rettungschance für den patriarchalen Mann, bzw. für den Mann im Patriarchat. Ein solches Denken verbietet den Vorherrschaftsanspruch gegenüber der Natur, es verbietet den Dünkel, aus besserem „Stoff“ beschaffen zu sein, es verbietet damit eine wertende Hierarchie zwischen Menschen einerseits und allen anderen Lebewesen andererseits; es ist eine Notbremse für die gottspielenden Män-

Christina Thürmer-Rohr

# Wendezeit Wendedenken Wegdenken

ner, ein Zwang zu Demut und Bescheidenheit und zum Abschied vom historischen Größenwahn, ein Verbot des Zugriffs und Eingriffs, ein Verbot der Zerstörung und aller imperialistischen und touristischen Eroberungen.

Abgesehen davon, daß dies alles **moralische** Forderungen sind, die dem Menschen Entscheidungen, Einschränkungen, Selbstbeherrschung abverlangen, abgesehen davon ist damit noch nicht alles gesagt, jedenfalls nicht für Frauen. In einer wildwüchsigen Politisierung des Ökologiebegriffs entfällt nämlich auch die Unterscheidung **zwischen** Menschen und zwischen Frauen und Männern in den Patriarchaten. Das bedeutet implizit das Verbot auch unserer Einmischung, das Verbot unserer Kritik und Empörung an bestehenden „Systemen“, in denen wir zu leben haben, das Verbot zu bewerten, zu unterscheiden. Das bedeutet, auf eine offenbar nur dem Lebewesen Mensch gegebene Fähigkeit zu verzichten, nämlich moralisch handeln und denken zu können, bzw. ständig entscheiden zu **müssen** zwischen einer Großzahl von Möglichkeiten. Wir können nicht so tun, als seien wir eigentlich so wie Gänseblümchen oder Schmetterlinge in einem Ökosystem oder wie Würmer in einem Tümpel. Im Ökosystem-Denken ginge unsere „Moral“ darin auf, das ganzheitliche ökologische Prinzip zu respektieren und nicht zu verletzen. Selbstregulative Systeme nach dem Bild der Natur sind nicht zu kritisieren, sondern bestenfalls zu verstehen. Sie besitzen ihren eigenen Geist, ihre eigene Dynamik. Die Kritik an, die aktive Störung und Abwertung von Systemen wäre in diesem Konzept zutiefst unökologisch, und das zu sein wäre ein Verstoß gegen die Naturgesetze in ihrer ewigen Weisheit. Das schließt den Kampf gegen Unrecht und Untaten, die wir erkennen können, aus. Das pazifiziert das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Das schließt ökologischen Scheinfrieden.

Behalten wir also alle unsere Plätze. Sehen wir ein: Es gibt nicht Gegner und Anhänger, Dazugehörige und Abweichler, denn alle Gegensätze, „gut“ und „böse“ sind aufgehoben in dem großen Ökosystem, dessen Teil wir sind (Lutz 1984, S. 103). Machen wir uns das Motto zu eigen, das ein tibetischer Mönch beim Tanz der Lamas eines Himalaya-Klosters letztlich dem verhalten applaudierenden Berliner Alternativ-Publikum verkündete: „We like everything! We love everybody!“ Ökologisieren wir weiter vor uns hin, eingebettet in den Geist von Gaia, integriert in das geistige System der Planeten, das wiederum an einem universalen kosmischen Geist teilnimmt.

Die theoretische Gleichsetzung nun von biologischen selbstregulativen Systemen mit sozialen „Systemen“ wie z.B. der Familie ist ein wissenschaftlicher und politischer Skandal. Familie und Gesellschaften des Menschen in ihrer ganzen verrotteten unmoralischen Struktur und Geschichte werden – implizit von allen genannten Autoren – kurzerhand als Natur behandelt, als Systeme, die nach ökologischen Prinzipien funktionieren, würden sie nicht hin und wieder von „System-

krankheiten“ befallen (Bateson 1981, S. 564), in denen das Netzwerk außer Kontrolle gerät. Die Qualität dieser Systeme erweist sich je nach ihrer Fähigkeit, einen homöostatischen Zustand über Störungen und Irritationen hinweg aufrechtzuerhalten. Ein Gleichgewicht trotz . . . Genau das ist die historische Leistung und Fehlleistung der Frau. Das ist der häusliche Friede. Wer reguliert in der Familie die Anpassung an schwer verträgliche Bedingungen, wer eliminiert „Störungen“ wie Gewaltausübungen des Mannes, Überforderungen, Unterforderungen, Fehlforderungen der Frau, deformierende Einflüsse der gesellschaftlichen Umwelt auf die Kinder und alle übrigen Beteiligten, unbezahlte Arbeit, Ungerechtigkeiten, Hierarchien? Wer hält dieses System konstant und soll es weiterhin mit allen Mitteln konstant halten? Die Frau. Nicht „das System“ reguliert hier etwas, sondern eine absurde, selbstzerstörerische und der Familiensystemerhaltung dienliche Unterwerfung, Reduktion und Anstrengung der Frau. Für den Mann ist das Gleichgewicht, die Homöostase dieses Systems hergestellt, wenn die Frau die Geschlechterhierarchie passiv oder aktiv akzeptiert, wenn sie an ihr erfindungsreich und unauffällig mitwirkt. Oder wenn sie dem narzistischen Ideal des Mannes entspricht, indem sie ihm hilft, seine Unvollkommenheit zu überwinden; indem sie ihm von ihrer längst hochgeschätzten Finität abgibt, ihn befruchtet (Gerhardt 1984): Die uralte Aufgabe der Frau, ihre „integrierende Macht“ (Ferguson 1983, a, S. 264).

Frauen wird eine versöhnliche, eine vereinigende, wiedervereinigende Weltanschauung aufgeredet, die mit großem Geschick allen ihren Versuchen in den Rücken fällt, sich von der gemeinsamen bzw. ergänzenden Sache mit Männern loszusagen. Es ist eine erneute Usurpation, eine erneute Beschlagnahme, In-Besitznahme, ein erneuter Zugriff und Würgegriff: mit sanfter Energie, nicht mit Gewalt. Und das in einer Situation des Patriarchats, in der Frauen die Demoralisierung des patriarchalen Mannes vielleicht deutlicher als je zuvor vor Augen geführt bekommen und zu sehen beginnen, in der Frauen die Begleitung und Gefährtenschaft mit Männern zumindest nicht mehr als ihre einzige Lebensmöglichkeit anvisieren, ebensowenig das Geschenk eines Kindes, ebensowenig das Opfer am Mann. Die Versöhnung soll stattfinden, gefeiert nach dem Festplan des Mannes, nach seinen Kriterien. Das kann nicht mal eine Scheinversöhnung sein. So einfach und schon wird die Versöhnung nach dem jahrtausendealten Krieg gegen Frauen nicht ausgehen können, auch nicht nach dem von altersher bekannten Grundrezept, die inkriminierten „Eigenschaften“ von Frauen zur angeblich menschlich höheren Qualität aufzuwerten mit dem Zweck, Frauen auf ihre alten Plätze zu verweisen und ihnen dabei noch zu vermitteln, dieser Platz sei begehrenswert für beide, Frauen wie Männer (Opitz 1984).

Das Gefährliche an dieser Entwicklung ist nicht einfach der Diebstahl an der Frauenbewegung – wir wollen ja nicht geizig sein, vielmehr das verhängnisvolle, z. T. wohl bewußte Mißverständnis, der Kern der Frauenbewegung sei so etwas wie „femines Erleben“, ganzheitlich-intuitives Erfassen der Wirklichkeit, Zurück zur Natur. Die kämpferischen Inhalte der Frauenbewegung werden tunlichst verschwiegen und die Frauenbewegung in ihren Abwegen bestohlen, diese wiederum zu einer bereichernden Seinsart für Männer umgelogen. Uns wird eine Veränderung schmackhaft gemacht, deren wesentlicher Träger eine Weiblichkeit sein soll, die das Verhängnis von Frauen gewesen ist und gegen die große Teile der Frauenbewegung sich in verschiedenster Form zur Wehr gesetzt haben: In Form einer Autonomisierung und eines Unabhängigkeitswerdens von männlichen Weltentwürfen über Frauen, und nicht einfach in Form einer Antithese zum Männlichen.

Wo sollen Frauen eigentlich diese wundervollen Fähigkeiten

herhaben, mitten im Schoß der naturzerstörenden Patriarchate, in diesen Gesellschaften, in denen wohl nicht nur Männer schwerstens geschädigt sind? Wie kann denn dieses naturhingebene ökologische Leben bei Frauen zustande gekommen sein? Nur aufgrund des Gebärmutter? Der geht schnell vorbei. Und dann folgt sogleich der klaffende Interessensgegensatz; Mutter und Kind treten voll ein in die Konfrontation mit dem lebenshemmenden und lebensdeformierenden Kreislauf der gesellschaftlichen Realitäten. Wo zeigt sich das heile Wesen der Frau, durchtränkt von der natürlichen Verbundenheit mit dem „Leben“?

Ich sehe jedenfalls mehr unfaßbare Kritik und Erschütterung, oft sprachlos und ungefähr, viel mehr unbewältigte Trauer, unbewältigtes und ungelebtes Leben der Frauen als ihr Einssein mit sich, dem Kind und der Natur. Die Natur ist kein Ausweg. Wir können nicht Ökosystemen ihren Schöpfungsplan ablauschen wollen, um dann zu wissen, wo wir uns verorten könnten und wie wir zu sein haben.

Wir können uns nicht in ihren Schoß fallen lassen und einbetten, bzw. den Ort wiederfinden wollen, an dem wir schon längst eingebettet waren! Die Natur nimmt uns heute keine einzige Entscheidung ab. Sie, die im übrigen keineswegs Inbegriff von Friede, Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit ist, kann uns nicht helfen, jedenfalls nicht im Sinne eines Zurück zu ihr.

Wir können uns auch nicht absichern, indem wir einer scheinwissenschaftlich prognostizierten Zwangsläufigkeit, der natürlichen Entwicklung zum Besseren, glauben. Wir können uns überhaupt nicht absichern. □

#### Literatur

- Bateson, Gregory: Geist und Natur, Eine notwendige Einheit, Frankfurt/M. 1981;  
 Berendt, Joachim Ernst: Nada Brahma, Die Welt ist Klang, Frankfurt/M. 1983;  
 Capra, Fritjof: Wendezeit, Bausteine für ein neues Weltbild, Bern, München 1983 (a);  
 ders.: Krise und Wandel in Wissenschaft und Gesellschaft, in: Lutz 1983, S. 27–35 (b);  
 ders.: Das Tao der Physik, Bern, München 1984;  
 Duhm, Dieter: Aufbruch zur neuen Kultur, München 1982;  
 Ferguson, Marilyn: Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns, Basel 1983 (a);  
 Gerhardt, Marlis: Über Macht und Ohnmacht, in: Opitz 1984, S. 123–126;  
 Henderson, Hazel: Global denken, lokal handeln, in: Lutz 1983, S. 186–197;  
 Lutz, Rüdiger (Hrsg.): Bewußtseins (R)evolution, Öko-Log Buch 2, Weinheim 1983;  
 ders.: Die sanfte Wende – Aufbruch ins ökologische Zeitalter, München 1984;  
 Opitz, Claudia (Hrsg.): Weiblichkeit oder Feminismus? Weingarten 1984.

Der Artikel ist ein Auszug eines sehr viel längeren Aufsatzes der Autorin unter demselben Titel aus den „beitragen zur feministischen theorie und praxis“, Heft Nr. 12/1984 (s. auch S. 63).

#### Zu den Abbildungen

##### I Menschenbild und Naturverhältnis

(1) In der hermetischen Tradition einer Weltdeutung (hier: Fludd, 1624) sind menschliches Dasein und menschliche Erkenntnis auf vielfache Weise in den Kosmos eingebunden. Die Deutung der Natur als weiblich, die Leib-Natur-Einheit sind Themen, die noch lange neben dem mechanistisch-wissenschaftlichen Weltbild existierten. (2) Das Schaubild von 1748 zeigt, wie sich das Verhältnis des Menschen zum Kosmos durch die neuzeitliche Wissenschaft verändert hat: Er ist zum Beobachter eines menschenleeren Weltalls geworden. (3) Ebenso entfremdet studiert der Mensch seine eigene Natur, rekonstruiert seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten (Anatomiebuch, 1626).